

Vorwort zur 1. Auflage

Die Vorträge, die Rudolf Steiner am Ende seines Lebens hält, stellen auch für ihn etwas Besonderes dar. Der Mensch, der jahrelang eine umfassende Geisteswissenschaft nach allen Seiten hin ausgebaut hat, spricht jetzt zu ganz einfachen Menschen, zu Arbeitern, bei denen er keine besondere Bildung, sondern schlichte Menschlichkeit voraussetzt.

In jedem von diesen Vorträgen merkt man, dass Rudolf Steiner sich bei diesen Arbeitern ganz zu Hause fühlt: Zu wiederholten Malen hatte er zur Sprache gebracht, dass seine Geisteswissenschaft für alle Menschen ohne Unterschied da ist, dass der gesunde Menschenverstand, den alle Menschen gemeinsam haben, sie überzeugend finden kann. Man merkt überall seine Freude, bei diesen Arbeitern den Menschenverstand in unverdorbener Form voraussetzen zu dürfen.

Über die Jahre hatte er wiederholt den Gedanken geäußert, dass in der modernen Kultur zwei Strömungen vorhanden sind: eine in den Niedergang führende und eine aufsteigende, am Anfang sich befindende. Er meinte damit das Bürgertum auf der einen und die Arbeiterschaft auf der anderen Seite. Er hatte wenig Fähigkeit oder Bereitschaft in der etablierten Gesellschaft gefunden, zur Überwindung des Materialismus eine Wissenschaft des Geistigen in Angriff zu nehmen. Zugleich sah er die arbeitenden Menschen

nach einer Geisteswissenschaft geradezu hungern, wenn auch nicht immer bewusst. Auch damals konnte der Arbeiter eine Kultur, die sich als Luxus abseits des Lebens abspielt, nur als etwas erleben, was nicht zu ihm gehört. Kurz vor seinem Tod bekam Rudolf Steiner zum ersten Mal über längere Zeit die Möglichkeit, gerade zu dieser «unteren Schicht» aus dem Reichtum seiner Geisteswissenschaft heraus zu sprechen.

Die *Rudolf Steiner Ausgaben* sehen in der Herausgabe dieser Vorträge eine besondere Aufgabe. Von allem Anfang an ist es ihr Bestreben gewesen, die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners allen Menschen zugänglich zu machen, unabhängig von Bildung, sozialer Schicht oder kultureller Herkunft. Diese Geisteswissenschaft ist einerseits menschheitlich, universell, sie spricht alle Menschen gleich an; andererseits wendet sie sich an das Individuum, an das Denkvermögen und an den freien Willen jedes einzelnen Menschen. Die Arbeitervorträge Rudolf Steiners stellen in vielleicht reinster Form dasjenige dar, was die *Rudolf Steiner Ausgaben* allen Menschen zur Verfügung stellen möchten, weil es alle Menschen als Menschen gleichstellt und jeden in seiner Würde als Mensch als höchsten Wert achtet.

Diese Vorträge wurden nach dem Frühstück, nach den ersten Arbeitsstunden gehalten, zu einer Zeit, wo die Arbeiter nicht zu müde waren und am aufnahmefähigsten. Sie gehörten zu ihren Arbeitsstunden. Nicht Rudolf Steiner wählte

die Themen, die zur Sprache kamen, sondern die Arbeiter selbst. Er ließ sie jedes Mal die Fragen stellen, die ihnen am Herzen lagen. Es gab für ihn keine Themen, die er für sie für wichtig hielt: Ihm waren die Themen wichtig, die für die Arbeiter wichtig waren.

Der heutige Leser wird von selbst merken, welche Kunst in der Sprache dieser Vorträge liegt: Sie ist schlicht, sprühend, erfindungsreich, humorvoll – und vor allem menschlich. Es werden manchmal die tiefsten, kompliziertesten Dinge in aller Einfachheit dargestellt. Und man staunt immer wieder, was dieser Mensch Rudolf Steiner über die unterschiedlichsten Bereiche des Lebens auszupacken hatte. Jeder vernünftige Leser müsste sich fragen: Woher hat er das alles? Doch ganz unmöglich von der sinnlichen Wahrnehmung alleine!

Und wenn auch nur einiges wissenschaftlich nicht stichhaltig oder schlicht falsch wäre, hätten das nicht seine vielen Feinde über die Jahrzehnte an die große Glocke gehängt? Sie haben bis jetzt im Wesentlichen nur eine Rettung vor Rudolf Steiner gefunden: ihn zu ignorieren, ihn totzuschweigen. Wie sehr wünschen sich die *Rudolf Steiner Ausgaben*, dass Millionen von «Arbeitern» dieses Schweigen brechen, dieses Ignorieren rückgängig machen. Sie allein können das vielleicht tun!

Viktor Stracke, der zu den damaligen Arbeitern gehörte, berichtet über die Erfahrungen der Arbeiter mit Rudolf

Steiner. Er schreibt: *«Und so dankbar wir Herrn Doktor waren für die Liebe, die er uns zeigte, für die Weisheit, die er vor unseren Blicken öffnete, so froh war Dr. Steiner selbst, daß wir Fragen hatten und daß er zu uns sprechen durfte. Und oft habe ich es erlebt, daß er ein Thema, das vormittags bei uns angeschlagen worden war, dann abends in den Mitgliedervorträgen, auch behandelte, weil die Frage (in der Luft lag). Aber wie er zu uns sprach, das hatte noch einen ganz besonderen Duktus: Klar, deutlich, einfach, mit fast derb-drastischen Beispielen, aber doch immer die tiefsten Inhalte voll aussprechend, nicht (populär)-belehrend. Beschreiben kann man's eigentlich nicht. Bescheiden wie ein Kamerad sprach er, so könnte man es vielleicht nennen. Und doch hatten wir so ungeheuren Respekt, die meisten von uns hatten Herzklopfen; oft wurde tagelang besprochen, wer eine Frage stellen solle und welche.»* (in: *Erinnerungen an Rudolf Steiner*, hrsg. von E. Beltle und K. Vierl, Verlag Freies Geistesleben, 1979, S. 201)

Menschen, die die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners sehr schätzen, haben sich den *Rudolf Steiner Ausgaben* gegenüber entsetzt über die Sprache geäußert, in der Rudolf Steiner mit den Arbeitern spricht. Sie meinten, plötzlich einen ganz anderen Steiner zu erleben. Sie fanden die Sprache dieser Arbeitervorträge «nachlässig», einer von ihnen nannte sie «schlampig». Ist das nicht der Beweis dafür, dass heute nicht weniger als damals die «obere Schicht»

der Gesellschaft die «untere» kaum kennt, vielleicht nicht einmal weiß, dass sie unter Umständen eine ganz andere Lebendigkeit in die Sprache hineinbringen kann? Warum soll die Sprache sich nur nach dem herrschenden Bürgertum richten und nicht auch nach den Millionen von Arbeitern, die ebenfalls das Recht haben, auf ihre Art und Weise mit der Sprache umzugehen?

Man kann verstehen, dass für viele der damaligen Anthroposophen die Arbeitervorträge Rudolf Steiners keine große Bedeutung hatten. Man kann verstehen, dass über die Jahrzehnte nach dem Tod Rudolf Steiners selbst führende Anthroposophen große Bedenken in Bezug auf Sprache und Inhalt dieser Vorträge geäußert haben. Wie aber Rudolf Steiner selbst ganz anders darüber dachte, berichtet wiederum Viktor Stracke (S. 201-2): *«Als es sich bei einer Tagung darum handelte, in das voll ausgefüllte Arbeitspensum Dr. Steiners noch eine Besprechung einzuschieben, soll jemand eine Zeit vorgeschlagen haben, in der ein Arbeitervortrag vorgesehen war und dabei die Worte gebraucht haben: <... das ist ja nur ein Arbeitervortrag!> – Worauf Herr Doktor empört gesagt haben soll: <Nur? Nur? ... Die Arbeitervorträge sind sehr wichtig!>»*

Die Herausgeber